

Wohlgemeintes,  
in Vernunft und Schrift bestgegründetes,  
jedoch unmaaßgebliches

# G u t a c h t e n,

über die  
Wahlfähigkeit eines Landtagsdeputirten  
in

W i r t e m b e r g ;

auf ausdrückliches Verlangen  
der ehrsamten Amtsversammlung zu Upsilon,  
salvo meliori, gestellt,  
aus Liebe zur Wahrheit an den Tag gegeben,  
und  
den sämtlichen württembergischen Ortsmagistraten  
devotest dedicirt

von

Sebastian Räsbohrer,  
p. t. Schulmeister in Ganslosen.

---

Gedruckt am ersten April  
I 7 9 7.

Auch ein Text  
zu einer Landtagspredigt.

Βλεπετε ἵνα πως ἀκριβως περιπατεῖτε μὴ ὡς  
ἄσοφοι, ἀλλ' ὡς σοφοὶ ἐξαγοραζόμενοι τὸν  
καιρὸν, ὅτι — αἱ ἡμέραι πονήσαι εἰσι. —

Paulus.

Bayrische  
Stadtbibliothek  
München

Wenn die Rahe einmal Schmeer gefressen hat, so frist sie es öfter! — so wirst du, mein liebes, ehrenwerthes vaterländisches Publikum! bey dir selbst denken, wenn du mich abermal in der Mitte viner politisch. literarischen Sprecher und respective Schreyer auftreten, und mich, ein neues Opusculum in der Hand, mit einem langen Kratzfusse, ganz freundlich und demüthiglich vor deinen Schranken erscheinen siehst. Erst, werden vielleicht die hochweisen Herrn und Frauen auf der vordern Bank, so gut als die extraflugen Sanekuloten in der Ofenecke, einander in die Ohren raunen, — erst hat uns dieser naseweise Schulmonarche mit seiner abgeschmackten Adelsapologie gebrandschagt, und ob er gleich von seinem Nachbar Jeremies gar weidlich darob gezechtigt worden, so läßt er doch das Brandschagen nicht bleiben, und stümpert nun gar in eine neue Materie hinein, die

doch von dem Herrn Magister Märklin von Stuttgart, von dem Herrn Hofrathe Heßler von Baihingen, dem Herrn Kanzleyadvokat Kummelin zu Ludwigsburg, dem Herrn Landschaftsconsulent Kerner, dem Herrn Amtschreiber Bolley zu Baihlngen, und andern nicht minder gewichtigen Anonymis und Pseudonymis, so gründlich behandelt, und so ganz abgethan ist, daß man überall nicht absehen kann, was ein ärmlicher Dorfschulmeister noch zu den Diskussionen dieser hochgelehrten Herrn sollte hinzuzusetzen wissen; — fährt der alte Sünder in diesem Verhältnisse fort zu Schriftstellern, so wird er bald ein so gewaltiger Autor vor dem Herrn, als unser seelige Herr Etatsrath von Moser; und wenn dann am Schlusse des Jahrhunderts eine neue Ausgabe von dem gelehrten Wirtemberg erscheint, so wird sein Artikel in demselben eben so viel Raum einnehmen, als in der anizt kursirenden Ausgabe der Artikel Balthasar Haug.

Doch

Doch richtet nicht vor der Zeit, meine lieben Leser! — Freylich ist es noch nicht gar lange, daß ich den festen Entschluß gefaßt habe, nicht mehr öffentlich zu sprechen, und eher die Alb und den Schwarzwald einstürzen zu lassen, als meine Feder wieder zu ergreifen. Die Ursache dieses Entschlusses ist euch allen bekannt, und mein Hans Willibald Panzhaaf hat euch von dem jämmerlichen Zustande, in den ich durch die Thränen des württembergischen Jeremias versetzt worden bin, ein so rührendes Gemählde insinuirt, daß euch nichts begreiflicher seyn kann, als die Entstehung jenes Entschlusses. Allein die Umstände haben sich unterdessen geändert, und ich komme in meiner philosophischen Bekehrung dem Durchbruche immer näher, so daß ich anfangs, an den Punkt zu gelangen, auf dem man im Stande ist, alle Urtheile der Welt zu verachten. Hierinn bestärkt mich nichts mehr, als die vielen Beispiele von demselben Sinne, die selbst unsre vaterländische historia litteraria suppeditiert. Wer nicht gegen Real-

und

und Verbal = Injurien eine eiserne Stirne hat, der darf nichts schreiben, sagt ein Schriftsteller von Profession, und hätte z. B. unser Herr Prälat Roos zu Anhausen auf das Geschwäze der Leute zu Berlin und Jena achten wollen, so wäre er nicht über die Fußstapfen des Glaubens Abrahā hinausgekommen.

Indessen mögen dieser und andere Herrn zur Fortsetzung des schriftstellerischen Gewerbes Gründe haben, welche sie wollen; derjenige der mich bestimmt, ist wenigstens so rein, so ächt, und so uneigennützig, daß mir, mein Werk falle auch aus, wie es wolle, doch der Beifall der strengsten moralischen Rigoristen nicht entgehen kann, in dem bekanntlich, nach ihrem Urtheile unsre Handlungen nicht durch ihre Materie, sondern immer nur durch ihre Form geheiligt werden. Mag der eine aus Ruhmsucht, der andere aus Hunger, der dritte aus langer Weile, der vierte aus Glaubenskeifer, der fünfte aus Geniedrang schreiben, — ich schreibe aus Patriotismus, und aus herzlicher, redlicher Anhänglichkeit an mein  
liebes

liebes Vaterland, und an die durch das löbliche  
Herkommen in demselben bestätigte Verfassung.  
Freilich begreift der größte Theil unsrer Lands-  
leute eine solche Gesinnung nicht; am wenigsten  
aber unsre alten und jungen demokratischen  
Springinsfelde, welche alles tadeln, alles  
verachten, alles umkehren, alle Kirchthürmer auf  
die Spitze stellen, alle Ströme die Berge hinauf-  
leiten, und ihre Uhren nicht mehr nach der Son-  
ne, sondern die Sonne nach ihren Uhren richten  
wollen. Mögen sie's so ferner machen! Unser  
einer lachet ihrer und ihrer Thorheit, und Se-  
bastian Räsbohrer blift freudig und kühn  
umher, auf alle grossen und kleinen Staaten in  
Deutschland und Europa, sucht ein Wir-  
temberg und findet keines, sieht überall Zer-  
rüttung und Unordnung und nur in seiner Grän-  
ze Friede, steigt hinauf in das Dachfenster sei-  
nes Hauses, und vergnügt in seinem Gott, trägt  
er sein fröhliches ipse fecit ins Thal hinab:

Kommt, Buben! Kommt mit mir, und preißt,  
Das Land, wo Milch und Honig fließt,  
Das Württemberger Land! — 1c. 1c.

In

In diesen römisch - christlichen Patriotismus werde ich mich aber auch, gleich als in einen starken, fingersdicken, wohl ins Wasser geschlagenen, und auf den Naaten mit Wachetuch besetzten Reutmantel, einhüllen, wenn dieser mein zweyter schriftstellerischer Versuch dasselbe Schicksal, wie der erste haben, und von Leuten, die seinen Sinn nicht fassen, wüthend beschmachtet, oder von irgend einem armen Teufel beweint werden sollte. Ich sehe auch wirklich dieses Schicksal schon wieder im Geiste voraus, ohne eben den Wahrsager - Geist des Mädchens von Phizlippi empfangen zu haben, weil ich auch hier aus meinem Systeme argumentiren, und so wie immer, auf mein primum principium bauen werde, daß in Staatsachen der Vernunft so wenig eine Stimme zukomme, als in Sachen des Glaubens, und daß hier alles, theils durch das wohlhergebrachte Herkommen, theils durch die Willkühr des Regenten bestimmt werden müsse. Mag denn Alt und Jung wider mich schreyen, mag die ganze Brut, die in Cotta's Schule gezü-



gezügelt worden, sich wider mich empören, ich werde in meiner redlichen Einsicht schweigen, und mich herzlich an ihren grimmigen Gesichtern ergötzen. Machen sie es aber zu arg, dann soll sich mein Willibald, mit seiner Peitsche, gegen sie erheben, und sie so lange geißeln, bis ihr Geißerfluß versiegt, wie mein Weinsäß, nach dem Besuche der blauen Herrn aus der Bande des Monsieur Laroche.

Doch es ist Zeit, daß ich zur Sache komme, ob ich gleich unsern feinen Weltreformatoren noch manches ernstliche Wort in generali an das Herz zu legen hätte. Aber ich breche ab, indem ich die langen Vorreden nicht liebe, und dabei besorge, ich möchte, wenn ich den Strom meines Eifers nicht hemmte, in den Fehler meines hochwürdigen Ehrenpastors fallen, der sich nicht selten in dem Eingange seiner Predigten so sehr vertieft, daß er das Thema und die Abtheilungen oft, nach seinem eigenen Ausdrücke, unter der Zunge ersticken muß. Also ohne weitere Prolegomena ad rem!

Wenn

Wenn man von der Festung Hohen-Neu-  
fen eine gerade Linie heraufzieht, bis auf die  
Spitze des Obelisks, der zwischen dem Kloster  
Lorch, und jener dikkatholischen Reichsstadt,  
welche längst als die Stappelsstadt der falschen  
Münzer berüchtigt ist, auf der linken Seite der  
Landstrasse errichtet steht, und dann diese Linie  
längst der Rems hinunter verlängert, bis an  
ihre Mündung, so entsteht ein ziemlich gleichsei-  
tiges Dreyeck, dessen Basis der Neckar be-  
schreibt. Ungefähr in der Mitte dieser Fläche,  
unter gleichem Meridian mit dem Wohnsitz der  
Hummelsbeграber, liegt ein kleines Land-  
städtchen, angefüllt von einem derben Schläge-  
braver, guter, altdeutscher Württemberger, die  
sich, schlecht und recht, von ihren Weinbergen,  
Bohnenländern, und Welschkornäckern nähren,  
und bey der gewissenhaften Wachsamkeit ihres  
Herrn Specials, von dem verfluchten Gifte der  
Aufklärung so wenig wissen, als die Esqui-  
maux von Tobias Maiers Mondsta-  
feln, oder mancher unsrer hochnasigen Kanz-  
ley-

lepherrn von den Abentheuern Eberhards des Greiners; — und der Name des Städtchens heißt Upsilon. „Upsilon? der Schulmeister von Gauslosen ist ein Narr und ein Lügner!“ — höre ich hier meine höchst- und hochzuverehrenden Leser ausrufen, indem sie ein württembergisches Upsilon weder in Ridders Geographie, noch auf der Maierischen Charte finden, noch bey ihrem landeskundigen Stadtbosten erfragen können. Doch, Geduld! meine Herrn, ich gestehe meine kleine Nothlüge. Upsilon ist ein nomen fictitium, — und der Erfolg wird euch lehren, warum ich zu diesem kleinen schriftstellerischen Handwerksvortheil meine Zuflucht genommen habe. Nur so viel einswellen provisorisch, daß es nicht aus Furcht vor unsrer Censur geschah. Denn thäte diese ihre Schuldigkeit, so ließ man unsre württembergischen Paine's, Brissots, und Condorcets ihr Wesen nicht so ungehindert treiben, und machte sie nicht noch oben drein — was Gott geklagt sey — zu Geheimenrathen!

In

In diesem Städtchen lebt ohne Amt und Titel, von dem Ertrage seiner Güter und Kapitalien, ein gewisser Herr Theophil Gmelin, der ehemals im theologischen Stifte zu Tübingen die Gottesgelahrtheit studirt, und wie es eben uns die löbliche Gewohnheit ist, die Meisterschaft erlangt, aber auf seinen Vikariaten ein Loch durch den Kirchenrock gebohrt, zur wohlverdienten Strafe seiner Fleischeslust die priesterliche Weihe und das Magisterium verloren, und sich dann nolens volens wieder in den Pfuhl der Profanen zurücke geworfen hat. Dieser Herr Gmelin ist ein Mann von einer erschrocklich grossen Gelehrsamkeit, aber eben so verkehrt als gelehrt, — ein Socinianer, ein Atheist, ein Semlerianer, ein Kantianer, ein Neologe in allen Stücken, und in Absicht auf seine politische Meinungen, dem aufrührerischen Adolph von Knigge, und dem gebrandmarkten Schildwächter Rebmann so ähnlich, als — ein Dreckkäser dem andern.

Gegen

Gegen über von seinem Hause wohnt der erste Bürgermeister des Orts, Herr Sigmund Wurstsak, ein alter ehrlicher Graukopf, von Metler ein Bauer und Brandweinbrenner, der sich seiner Tage nie viel um den Schaden Josephs gekümmert, sein Wesen stille und friedlich getrieben, sich in allem an den Herrn Oberamtmann submissivst angeschlossen, und auf dem Rathhause nie sonderliche Wunder gethan hat; übrigens ein guter, braver Mann, und so sanft und mitleidig, daß er es nie über sein Herz bringen konnte, auch nur eine Flosz zu knicken, hätte sie gleich noch so unverschämt auf der Rehrseite seiner glänzenden Hosen gegrubelt.

Theophil Gmelin und Sigmund Wurstsak waren immer gute und einträchtige Nachbarnleute, und dienten und halfen einander bey jeder Gelegenheit. Aber seit ungefähr 3 Jahren, ward dies gottgefällige friedliche Benehmen plözllich unterbrochen. Der Bürgermeister wurde Wittwer, und — da die Alten, wie man weiß, oft noch einen viel lüfternern

Gaus

Gaumen haben, als die Jünglinge, — so heirathete er eine derbe, rasche Predigerstochter aus der Reichsstadt Reutlingen, und brachte auf diese Weise eine französische Haube weiter in die kleine Stadt. So gleich gab es Späße und Irrungen über die Maaßen, zwischen der neuen Madame Wurstsaß, und der Frau Ermagisterinn, und da die Weiber die Herzen der Männer leiten, wie die Wasserbäche, so hatte auch die Eintracht der beyden Herrn ein baldiges Ende.

Eine jede von diesen beyden Frauen wollte mehr seyn, und mehr gelten, als die andere, und da erhob sich zwischen ihnen eine Eifersucht, die oft bis zu den unanständigsten Thätlichkeiten ausbrach. Jede wollte die artigste und die geschmackvollste, jede die schönste und die liebenswürdigste seyn; und doch waren sie beyde so häßlich, daß man sich bey ihrem Anblicke der Vermuthung nicht erwehren konnte, ob nicht hier die Natur ein Paar Frazengefichter aus Hausleutners Gallerie der Nationen haben kopiren wollen? — „Sie ist“ sprach die  
Wurstsaß

Wurstsackinn bey sich selbst, eine elende Examagisterinne, vor der kein Knabe die Kappe lüpfte, und noch oben drein eine verächtliche Hure, die vor der Kopulation Hochzeit gemacht hat; und ich, ob ich mir wohl auch ehemals manchen lustigen Tag, und manches lustigere Nächtchen, mit den Herren von Tübingen gemacht habe, ich will den sehen, der mich mit ihr vergleiche.“ Die Madame Theophil aber erwiederte: „Das Weib eines studirten Mannes steht lange noch neben keine armselige Bürgermeisterin, die, sie mag sich auch parfümiren, wie sie will, noch immer nach dem Brandweins haben stinkt, oder nach dem Stallkoth, den sie von den Schuhen ihres Herrn Gemahls gewaschen hat.“ — Es war keine Hochzeit, keine Leiche, kein Kindbettstuhl, wo nicht die beyden Weiber einander nekten, oder an einander aufstanden, wie die erzürnten Hähne; und manche Suppe wurde verbrannt, manches flächene Hemdd wurde von dem glühenden Begeßstahle braun, weil die Köpfe immer entweder von der  
 vers

vertrauten Gymagisterinn, oder von der fatalen Brandweimbrennerin voll waren.

Es hätte für die letztre kaum ein grösserer Triumph bereitet werden können, als die Ankündigung des allgemeinen Landtages. Denn nun lag sie ihrem Alten Tag und Nacht in den Ohren, daß er alles anwenden sollte um zum Deputirten erwählt zu werden; und ihr Sieg über die Madame Gmelin schien ihr auf ewig entschieden, wenn es ihr gelänge, als Volksrepräsentantin, wie die Neuern zu sprechen belieben, aufzutreten. Es zeigte sich auch sogleich ein sehr günstiger Umstand für ihre Hoffnungen. Sie hatte ehemals mit dem Oberamtmanne, als dieser noch zu Tübingen zu Hofackers Füßen saß, Bekanntschaft gemacht, und da dieselbe Herrn alle Wahlen der Amtsversammlungen leitete, wie der Müllerpursche seinen Esel, so knüpfte sie die alte Bekanntschaft aufs Neue an, machte dem gestrengen Herrn öftere nikodemische Besuche, führte ihn mit dem gewöhnlichen Abder



der des weiblichen Geschlechtes an, und erhielt —  
 præstita taxa — sein Wort. Aber das Schlimmste — dem alten, ehrenfesten Sigmund graute vor dem Landtage. „Laß mich, liebes Weib! sprach er, ich taue nicht unter die Herren in Stuttgardt hinein. Welthandel kümmern mich überhaupt nicht mehr; und dann mag ich wohl ein guter Bürgermeister zu Ypsilon seyn; aber zum Landtage bin ich der Mann, wahrlich! nicht. Da giebt es wohl viel zu schreiben, und du weißt, wie mir die Hand zittert, wenn ich die Feder ergreife!“ — „Du alter Narr, erwiederte das Weib, daß du deine Ehre so mit Füßen von dir stossen willst! Auf dem Landtage schreibt man nicht, da spricht man nur. Und wenn du auch nichts zu sprechen wissen solltest, so ist die Ehre doch dieselbe. Und kommt das Botiren an dich, so darffst du ja immer nur sagen: ich halte es mit meinem Vormann, oder mit dem Herrn Hofrath Stockmaier, oder mit dem Herrn Prälaten von Murrhard, und dann ist die Sache richtig. Kurz und  
 D gut,

gut, ich ruhe nicht, du mußt" — und der Alte mußte.

Aber wie die Frau Sigmundinn aufschauete, nicht anders als hätte ihr ihr carum caput eine süsse Schäferstunde mit dem Herrn Oberamtmanu verdorben, — als das Gericht die Neuigkeit vor ihre Ohren brachte, daß der Betster Smelin jeden Stein bewege, um von Stadt und Amt in den Landtag gewählt zu werden. Sie sprühte Feuer und Flammen, sie schimpfte zum Fenster hinaus, daß die Leute auf der Gasse stehen blieben, so oft sie an der Frau Ermagisterinn vorübergieng, rüttelte sie gar undelikat das Hintertheil ihres Rockes, sie lief von Haus zu Hause, um quovis modo Stimmen zu erkaufen, zu erbetteln, und zu erliebeln, sie bestürmte den Oberamtmanu unaufhörlich, und war spröde und gefällig, je nachdem es die Umstände erheischten, sie studirte Tag und Nacht im Geseze, um selbst zu sehen, was in causa quæstionis Rechtens sey, sie  
pro

protestirte und exzipirte überall gegen den verhassten Nebenbuhler, und — sie konnte es mit alle dem nicht hindern, daß er sich nicht eine Parthey gemacht hätte, die bedeutend genug war, um ihre Hoffnung durch Furcht zu temperiren.

Gmelin hatte besonders die Stimme des grossen Haufens, die ihn freylich nicht unmittelbar zu seinem Zweck führen konnte, aber doch so laut ertönte, daß die Wähler nicht alle Rücksicht auf dieselbe vernachlässigen durften. „Der Wurstsack ist ein Pinsel, — das ganze Amt wird durch ihn lächerlich, — aber Gmelin hat Gelehrsamkeit und Verstand, — er wird uns Ehre machen, — er ist der einzige Mann für diese Stelle!“ — solche und noch viel verfänglichere Reden fielen in den Strassen, in den Schenken, auf dem Rathhause, und so gar in des Bürgermeisters Brandweinstube. Aber in diesem Falle war die Stimme des Volkes nicht Gottes Stimme, sondern ein albernes Traum- und Rauschgeschwätz. Denn das ist überall die Weise der Aufklärer und Demokraten. Sie schmei-

Hein dem Pöbel, spielen ihm zu Gefallen jede Rolle so meisterhaft als Haller und Weberling, betrügen ihn durch die Tugendlarve, mit der sie umher wandeln, thun ihm freundlich und gefällig, und machen ihn dadurch zum Werkzeuge ihres Stolzes und ihres Eigennutzes, oder zu einem Hebel, womit sie alles Gute, was da besteht, lüpfen und über den Haufen werfen.

Endlich trat die Amtsversammlung zusammen. Die Ypsilanner sahen dem Resultate ihrer Berathschlagungen mit derselben ungeduligen Erwartung entgegen, mit der izt das ganze lesende Württembergische Publikum auf die dramatisirte Geschichte des Herzogs Ulrich gespannt ist, welche der Herr Hoffchauspieler Aresto, sonst Burchardi genannt, angekündigt hat. Man wählte, und siehe! Gmelin und Wurstsaß erhielten — paria, und jede Parthey verhartete so eigensinnig bey ihrer Meynung, daß der ganze Handel stockstill stehen blieb, wie zween Wagen in einer Hohlgaſſe, wo die Axe des einen, der Axe des andern entgegen strebt, Man wur-

de

de hüzig, man schimpfte, man griff nach den  
 Stöcken, und es fehlte nicht viel, man hätte  
 eine Scene aus dem Nationalkonvent, aus der  
 Periode der Girandisten- und Jakobiner-  
 Kämpfe wiederholt. Der Oberamtmann schlug  
 hundert Auskunftsmitel vor. Es war alles ver-  
 geblich. Wurstaß bat seine nächsten Nach-  
 barn mit Thränen, um ihre Stimme. „Ihr  
 verdient sie nicht! Ihr solltet euch schämen, so  
 gierig nach einem Amte zu ringen, dem ihr nicht  
 gewachsen seyd!“ erwiederten sie grimmigen Bli-  
 ckes. Die Narren! Sie wußten nicht, daß dem  
 guten Graukopfe sein böses Weib, frühe, als  
 sie ihm den Mantel anzog, rotunde erklärt  
 hatte: Kommst du nicht als Landtagsdeputirter  
 zurück, so sollst du von nun an nicht mehr wis-  
 sen, daß du ein Weib hast!

In dem die Herrn auf diese Weise von den  
 Bogen der Zwietracht hin und her getrieben  
 wurden, erhob sich aus der Mitte der Amtsde-  
 putirten ein Dorffschulze, und brachte durch ei-  
 nen glüklichen Vorschlag mit einem male Fried-  
 den

den unter sie. „Ihr habt alle, sprach er, das schöne Büchlein des Schulmeisters von Ganslosen gelesen, und ihr seyd auch wohl alle, so wie ich der Meynung, daß wenige Württemberger so treuherzig, und so handgreiflich wahr, von Staats- und Landesfachen zu raisonniren wissen, als er. Ich setze alles Vertrauen in seine Weisheit, und ist's euch wie mir, so lassen wir ihn holen, legen ihm unsern Streit vor, und unterwerfen uns seiner Entscheidung. Ohne ein Auskunftsmittel dieser Art werden wir nimmermehr eins. Drum hielt ich für's Beste, wir lassen den Knoten zerhauen!“ — Dieser Vorschlag, den ich übrigens nur um der historischen Treue willen, und nicht um meinen Schulmeisterstolze, von dem meine Appel immer so viel renommirt, ein Kompliment zu machen, wörtlich angegeben habe, fand allgemeinen, rauschenden Beyfall; es ward sogleich ein gar freundliches, von Oberamtmann und Gericht subsignirtes, Einladungsschreiben an mich verfaßt, und ein Reutender abgefertiget, um mich abzuholen.

Abends

Abends um 4 Uhr stand sein Roß vor meiner Thüre.

Lächelt oder lächelt nicht, meine Herrn und Damen! wenn ich euch mit alle der Offenherzigkeit, die mir so natürlich ist, als den Adeltichen ein edler Sinn, und den Stuttgarter Jungfern die Züchtigkeit, unverholen zugesteh, daß ich mich durch das Missio der ehrsamten Amtsversammlung zu Ypsilon, nicht weniger gekitzelt fühlte, als so mancher Ober- und Unteramtmann im Lande, dem von Serenissimo ein gnädigstes Belobungsdekret zugesertiget worden. Es ist auch in der That keine Unehre, für einen Mann, auf meiner Stufe des Glückes, von einem ganzen Magistrate zu einem Schiedsrichter erkliest zu werden. Ober erklärt ihm damit ein solcher Magistrat nicht vernehmlich genug; Komm' hilf uns zurechte; denn du bist gescheuter, als wir alle mit einander!

Auch meine Appel that ganz behaglich, und strich sich mit grosser Selbstgefälligkeit den Bart.

Doch

Doch erregte sie die Bedenklichkeit, weil sie einmal gegen alles in der Welt Bedenklichkeiten erregen muß, ob die Herren in Upsilon nicht ihren gnädigen Spaß mit mir zu treiben belieben. — Ja! spassen läßt sich Sebastian Räßbohrer von niemand, er sey auch, wer er wolle. Es kam einst unser Herzog Karl mit dem Herrn Oberforstmeister von Kirchheim, dem alten Gaisberg, welche beyde Herrn Gott selig haben wolle, in meine Schulstube herein. „Ist dieser Backel für eure Frau da, Schulmeister?“ fragte mich der Herzog mit einem schalkhaften Blicke. „Nein, Ihro Durchlaucht! für die bösen Buben!“ erwiederte ich, in dem ich ihm den Stock drohend, mit straffem Arm, unter die Nase hielt.

Ein bißchen bang war es mir indessen bey dem Handel doch, wie so manchem jungen Magister, wenn er vor dem Konsistorium in Stuttgart erscheint, und aus seinem Sartorius, oder aus seiner hebräischen Bibel Rede und Antwort geben soll. Denn es dünkte mich, als wäre



wäre ich in dem Kapitel von der Wahlfähigkeit der Landtags = Deputirten, so ziemlich fremde, und ich konnte den Punkt, auf dem hier eigentlich das *objectum litis* sitzt, nicht gleich so recht auffindig machen. „Wie greifen wir den Handel an, Willibald?“ sprach ich zu meinem Propositor, in einiger Verlegenheit. — „Hm! entgegnete dieser, lassen wir das *Corpus completum* unsrer Landtagschriften von dem Pfarrhause herüber kommen, lesen diejenigen durch, die das *dogma de electione* betreffen, bringen die verschiedenen Meinungen unter das Vergrößerungsglas unsres Systems, und dann muß sich's gleich zeigen, ob Wurstsaß oder Gmelin springen soll.“ — „Hast recht, Willibald!“ sagte ich, gleng sogleich ins Pfarrhaus hinüber, und erzählte dem alten und dem jungen Herrn, den wunderlichen Casus, der mich aufgestossen war.

Da fielen die Meinungen ganz verschieden aus. Der Herr Pfarrer behauptete, nur ein

Mit-

Mitglied des Magistrats könne Landtags, Depu-  
tirt werden, und der Anspruch seines Herrn  
Erfollegen, sey nach den Gesezen und nach der  
Observanz nichtig. Der Herr Vikarius gab ihm  
das letztere zu; behauptete aber, die Geseze und  
die Observanz seyen hierinn unvollkommen, und  
dem Besten des Landes nicht gemäß, und die  
Vernunft verwerfe den Bürgermeister. Durch  
dieses pro und contra der beyden Herrn gieng  
mir schnell ein gewaltiges Licht auf, und sobald  
ich in demselben die Sache nur einmal auf dem  
rechten Fleke hatte, so sahe ich auch schon die  
Stelle, in dem Fachwerke meines Systems, in  
die sie hinein gehört.

Auf dem Rückwege erinnerte ich mich, daß  
ich, um des andern Tags frühe genug abreisen  
zu können, erst meinem Warte sein Recht an-  
thun lassen mußte. Ich gieng deshalb zu dem  
Wader hnehn, und traf allda den Schulzen und  
den Förster, bey'm Becher. Ich konnte mich  
nicht erwehren, auch diesen Ehrenmännern das  
Heil zu verkünden, das meinem Hause wieder,  
sah.

fahren war. Der Bader trat auf die Seite der Indiferentisten, ein System über das unser Landsmann der Herr Professor Niethammer in Jena erst kürzlich eine schöne Abhandlung in sein philosophisches Journal eingerückt, und dem Herrn Stadtschreiber Kraiss zu Weillstein dedicirt hat. „Ist ein ewiges Gelehm mit dem Landtage, murrte er vor sich hin, indem er das Messer auf der Lederseile strich, und ist's doch nicht der Mühe werth, daß man nur ein Wort darüber verliert. Was wird mit dem Landtagen herauskommen? Nichts weiter als neue Steuern und Abgaben, und wir werden, nach wie vor, die Lastthiere der Forstmeister, der Jäger, der Amtleute, der Schreiber, und der Schreibers-Schreiber bleiben!“ Die beyden andern Kammeraden lachten über den patilotischen Eifer des Meisters Putzweg; in Ansehung des Hauptpunkts aber bedauerte der Schulze, daß die Gerichtsverwandten in der Stadt bey der Wahl der Landtagsmänner denen auf dem Amte immer den Rang ablaufen, ob sie wohl gleiche Rechte hätten

hätten, — und der Herr im grünen Roke, daß die ganze ehrwürdige Nachkommenschaft des Herrn Barons von Nimrod, gar von den Landtagen ausgeschlossen sey, indem ein so grosser Theil des öffentlichen Wehes in ihren Händen liege. Dieses Reden hin und wieder gab mir immer einen neuen Lichtblick auf meine Materie, nach dem andern. Ich begab mich nach Hause, setzte mich mit Willibalden in die Schulstube, und da studirten wir in denjenigen opusculis, die mein Kapitel betrafen, bis der Morgen graute, und wir hätten wohl noch länger getrieben, wäre nicht der Bote mit der Meldung erschienen, daß das Pferd vor dem Hause stehe. Und durch dieses Studium kamen wir der Sache gar bald auf den Grund, und sie lag so deutlich vor uns da, wie das Facit einer Multiplikation.

Die Schriftsteller, welche diesen Gegenstand abgehandelt haben, theilen sich in zwei einander kontradiktorisch entgegengesetzte Sekten. Die eine sagt: jeder Staatsbürger kann zum Landta-

ge gewählt werden, er sey so reich als der Bleszinger von Königsbrunn, oder so arm, als der elendeste Waisenknabe zu Stuttgart; die andere aber behauptet, die Wahlfähigkeit komme nur den Magistratspersonen zu, und bauet ihre Behauptung auf den ausdrücklichen Buchstaben des Gesetzes. Bey dem ersten Blicke springt es schon in die Augen, wenn man anders schwarz und weiß in diesen Händeln zu unterscheiden weiß, daß die erste Sekte aus der Horde der politischen Heterodoxen und Novaturanten besteht; die zweyte aber zählt alle Orthodoxen, alle Revolutionsfeinde, und alle die braven Männer, welche kühn und tapfer dem Gifte der Aufklärung entgegenwirken, in ihren Reihen, und folglich auch den Schulmeister von Ganslosen, seinen Provisor Willibald Panzhaaf, und den württembergischen Jeremias.

Unter den erstern haben sich besonders der Herr Magister Märklin zu Stuttgart, und der Herr Amtschreiber Wölley zu Waiblingen.

lingen, als erklärte demokratische Weltumkehrer ausgezeichnet. Wäre es nicht für jenen weit geziemender gewesen, wenn er Staatshandel den weltlichen Herrn überlassen, und sich dafür desto inniger mit dem studio biblico, dogmatico und besonders polemico, nach der Vorschrift unsrer weltlich entworfenen Cynosura ecclesiastica, vermählt hätte? — Aber der immer mehr überhandnehmende Weltinn führt die Herrn von diesem Gelichter stets weiter von der Bahn ihres Berufs ab, und wir hören dann junge Leute mit dem Magisterkappchen, und mit Moyses Tafeln auf der Brust, von Staatsverfassung und Menschenrechten sprechen, was doch alles mit der Heiligen Schrift und mit den symbolischen Büchern so unvereinbar ist, als die enlis mit der stola des Bischofs von Würzburg. Dieser Herr Magister kann sich so gar vor lauter Reformationss- und Deformationseifer nicht erwehren, unsre Gesetze ins Angesicht zu schmähen, und geradezu zu behaupten, die Landtagsdeputirten sollten von dem Volke, Mann für Mann

gewählt werden, so wie z. B. manche Gemein-  
den ihre Hirten und ihre Nachtwächter wählen.  
Wie er da mit seinem ganzen Geheimnisse her-  
ausplazt? — Oder verräth er damit nicht deut-  
lich, daß er mit einer französischen Revolution,  
und mit einer französischen Nationalversamm-  
lung schwanger geht? — Denn was war die  
Lösung zum Ausbruche des Feuers zwischen dem  
Rhein und den Pyrenäen? Nichts anders  
als die stürmischen Wahlen der Volksvertreter  
in Masse.

Desselben Sinnes ist auch sein sauderer Epieß-  
gefelle der Herr Amtschreiber V ollay in W a i b-  
l i n g e n. Er verräth seinen ganzen Kram schon  
durch seine Motto's, welche nichts weniger und  
nichts mehr besagen, als daß ein jeder die Frey-  
heit haben soll, zu thun und zu schreiben, was  
er will; und da er diese Motto's aus den Schrif-  
ten des famosen Immanuel Kant genom-  
men hat, der so frech ist, sogar die Offenbarung  
zu kritisiren, und die Religion mit aller Gewalt  
in die Gränzen der bloßen Vernunft hineinzwin-  
gen

gen will, aber von unserm Herrn D. Storr in Tübingen dergestalt abgefertiget worden, daß er seitdem auch nicht einen Laut mehr von sich gegeben hat, — so ist's am Tage, daß er unter die Hauptzöglinge der gefährlichsten Aufklärungsschule gehört, welche ihre Mysteria in einen solchen unverständlichen Galimathias von Worten einhüllt, daß ich oft schon Tage lang über ihren Schriften saß, und am Ende doch nicht wußte, ob es gehauen oder gestochen ist. Man möchte Blut weinen, wenn man liest, wie sich dieser freche Mann nicht entblödet, das Heiligthum unsrer Geseze anzutasten, wie er sich dreht und wendet, um seine satanischen Grundsätze recht lieblich und annehmlich darzustellen, und wie er ein so hohes Maaß von Gaben und Kenntnissen verschwendet, um in unserm lieben Württemberglande einen babylonischen Thurm zu bauen.

Doch diese Herrn und ihre ganze Genossenschaft ist mit Schimpf und Schande in die Pfanne gehauen, von zweien festen, tapfern Kämpfern

pen



pen , die , durch die Bande des Geistes und der  
 Verwandtschaft an einander gekettet , gegen sie  
 zur Fehde ausgezogen sind , und einen vollständi-  
 gen Sieg über sie erfochten haben. An dem Fas-  
 den des Gesetzes durchwandeln die Herrn Ker-  
 ner und Kümmelein das Labyrinth der So-  
 phistereien ihrer Gegner , und beweisen gründe-  
 lich und augenscheinlich , „ daß nach den Landes-  
 „ kompaktaten , nach herrschaftlichen Reskripten ,  
 „ und nach der Observanz “ seit den grauen Vor-  
 zeiten des Altherthums „ nur magistratische Män-  
 „ ner in den Landtag gewählt werden können ,  
 „ daß die Bürgermeister gewöhnlich die tauglich-  
 „ sten dazu seyen , daß ein Deputirter kein Ges-  
 „ lehrter zu seyn brauche , indem ihnen die Ses-  
 „ kretaire und Konsulenten schon die nöthigen  
 „ Fingerzeige geben (oder ihnen , wenn es seyn  
 „ muß , mit dem Holzschlegel winken ,) können ,  
 „ daß salomonische Weisheit und Beredsamkeit  
 „ mit Engelszungen , ohne die magistratische  
 „ Würde , nichts helfen , und daß die erste Fra-  
 „ ge an einen jeden Deputirten , bey seinem Ein-

E

„ tritt

„tritte in den Landschaftssaal, die seyn soll:  
„Freund! hast du ein hochzeitliches Kleid an?“

— Und alle diese Sätze sind so bündig bewiesen, und dem Ludimagister von Gauslosen so ganz aus der Seele geschrieben, daß das Schicksal des Better Gmelins in demselben Augenblicke unabänderlich bestimmt war, in dem die Kerners Rummelinischen Hebemaschinen auf das Räsbohrerische Ideenmagazin zu wirken anfiengen.

Wir fassen, wie gesagt, noch über dem Corpore unsrer Landtagschriften, als mir der Bote meldete, daß Pferd stehe vor der Thüre. Ich machte mich eiligst fertig, nahm von meinen Leuten Abschied, bestieg in Gottes Namen das lastbare Thier, faßte mit der rechten Hand den Zaum und die Mähne, stäuberte mich mit der linken wohlweislich auf den Sattelsknopf, klemmte die Kniee tüchtig ein, gab meiner Rosinante einen Stich, —

Und Hurre, Hurre, Hop, Hop, Hop!

Giengs fort im fausenden Galopp,

Daß

Daß Riez und Funken stoben

Und Pferd und Reuter schnoben!

Ein recht ärgerlicher Streich begegnete mir aber unterwegs. Die Rosinante lief wie wäthend in einem Takte fort, und ein heftiger Sturmwind packte mich bald a priori, bald a posteriori, bald a latere. Da meine Hände schon genugsam engagirt waren, so mußte ich das Obertheil meines Leibes seinem Schicksale überlassen. Gerade auf der Remsbrücke vor Schorndorf kam ein neuer, gar unverschämter Windstoß, nahm mir Hut und Perücke hinweg, trieb beyde in das Wasser, und so verschwanden sie vor meinen Augen. Da das Pferd durchaus nicht über sich disponiren ließ, und auch den verfluchten Freyheits- und Aufklärungsteufel im Leibe zu haben schien, so trabte es unaufhaltsam durch Stadt und Dörfer fort, ohne daß es sich anhalten ließ, und ich mußte mir es gefallen lassen, daß mir überall die Buben nachfolgten, wie ehemals dem gottseeligen Elisa,

C 2

mit

mit dem wilden Geschrey: „Seht! seht! da reitet einer ohne Hut!“

Zum Glück fieng das Thier endlich an müde zu werden, und als ich das Städtchen Ypsilon vor mir liegen sah, wurde es um sehr viel traktabler, und begann in einen ordentlichen Schritt einzulenken. Indem ich mich wegen meines bekannten Anliegens nach einer menschlichen Wohnung umsah, trat eine sehr vornehme Frau aus einem Gartenhause an der Strasse hervor, machte einen tieffen Kulk, und erkundigte sich gar holdseeliglich: ob ich nicht der Schulmeister von Ganslosen sey? Auf mein „Zu dienen, Madame!“ bat sie mich, daß ich absteigen, und ein Frühstück mit ihr genießten möchte. „Ja, liebe Frau!“ erwiederte ich, da müssen Sie sich an mein Pferd adressiren.“ Sogleich rief sie ihren Tagelöhner herbey, der das ungeschlachtige Thier mores zu lehren wußte. Ich ward in das Gartenhaus geführt, und vernahm hier, daß ich die Madame Wurstaack vor mir habe. Sie empfahl mir die Sache ihres Gat-

ten

ten aufs dringendste, und ließ mitunter auch ein paar Worte von reeller Erkenntlichkeit fallen. „Das ist alles nicht nöthig, liebe Frau! sagte ich, Gmelin muß springen, und damit punctum!“ Sie bewirthete mich aufs köstlichste, ließ einen Hut, und die Perücke des Herrn Specials für mich herbeyscholen, und so gieng ich dann durch die Hinterthüre, vollends in die Stadt, und trat im Waldhorn, linker Hand vom Thore, ab.

Am vordern Tische saßen etliche Amtsdeputirte, welche wegen des heute zu entscheidenden Haders, ex officio hereingekommen waren. Ich gab mich klüglich nicht zu kennen, nahm auf der Ofenbank vorlieb, ließ mir mein Schöpfchen alten bringen, und lauschte neugierig, was die Herrn da unter einander handelten. Sie schienen alle von Gmelins Parthie zu seyn. Ein junger Substitut, ein süßer, feiner, hochfrisirter Herr, wie es noch vor 10. Jahren im ganzen Lande keinen Substituten gegeben hat, führte das præsidium unter ihnen, und orakelte gewaltsam

waltig, aus dem Systeme der Demokraten, gegen mein System, von der Wahlfähigkeit, und mit aufgesperrten Mäulern lassen die Laffen da, damit ja von allem Unrath, den er fallen ließ, kein Gran verlohren gehe.

„Es ist wahr“, sprach er, in hochwelschem, philosophischem, selbstgefälligem Tone, daß unser ältestes Gesetz die Wahlfähigkeit nur auf Personen von Gericht und Rath einzuschränken scheint, und daß eine lange Observanz dieses Gesetz bestätigt hat. Aber da spätere Gesetze jene Beschränkung ausdrücklich übergehen, und auch manchmol von jener Observanz abgewichen worden ist, so bleibt uns zu unserer Vorschrift nichts Verbindliches über, als der Geist jenes Gesetzes, daß nämlich ein ehrbarer, frommer, tapferer Mann, der in der Landschaft Sachen und Handel erfahren und berichtet ist, gewählt werden soll. Die Natur der Sache und die gesunde Vernunft erlauben es auch durchaus nicht, daß wir jeve willkührliche Beschränkung noch immer respektiren sollten. Der Landtag stellt das ganz

ze Volk vor; er ist ein Ausschuss aus der ganzen Nation, um die Beschwerden derselben dem Gnadigsten Herrn vorzulegen, und die Erhebung der Staatsbedürfnisse von dem Bürger, zu regulieren. Was ist natürlicher, als daß alle Glieder des Körpers, der hier repräsentirt wird, dasselbe Recht haben, in das Corps der Repräsentanten aufgenommen zu werden, da auch ihr Interesse und ihre Pflichten vollkommen gleich sind? — Wäre bloß von einer Repräsentation der Magistrate die Rede, so wäre jene Meynung ganz vernünftig. Aber so, da eine Repräsentation des ganzen Volkes aufgestellt werden soll, so darf auch keinem aus dem Volke, wenn er nur ein ehrlicher Mann ist, der Zutritt in dieselbe verschlossen werden, ausgenommen denjenigen, welche in dem Brode des Landes herrn stehen, um deswillen die Vermuthung gegen sich haben, daß sie leichter als andere in die Versuchung kommen könnten, das Interesse des Volkes, zum Vortheil des Herrn zu vernachlässigen. Die Wahlfähigkeit liegt also beynähe einzig in  
 der

der innern Bedingung, die von dem Gesetze an-  
gegeben ist, in der Einsicht, Geschicklichkeit, und  
Rechtschaffenheit der Kompetenten. Und findet  
man denn diese nur bey unsern Bürgermeistern  
und Senatoren? — oder bey ihnen auch nur in  
einem vorzüglichen Grade? Ich verneine beydes.  
Diese Herrn sind entweder Handwerksleute oder  
Schreiber, und bey den erstern, wie bey den letz-  
tern, wie selten ist bey ihnen der philosophische  
Geist, die vaterländische Geschichts- und Gesetz-  
kenntniß, die Gewandtheit in Geschäften, die  
Beredtsamkeit und Dreistigkeit, und der geläu-  
terte Patriotismus, ohne die unsre Landschaft ein  
ewiges Jahrenkollegium bleiben, und  
an dem Gängelbände eines oder einiger Usurpa-  
toren geleitet werden wird. Aber man lasse die  
Wahl frey, man eröffne den Geistlichen, den  
Ärzten, den Professoren, den Advokaten, den  
Kaufleuten, den Dekonomen, den Zutritt in den  
Landtag, und dann wird er bald ein, durch in-  
nere Kraft und Selbstständigkeit ehrwürdiger Se-  
nat, die Grundsäule unsrer vortreflichen Verfas-  
sung,



fung, und ein unfehlbares Mittel seyn, daß wir, in Absicht auf unsre Gesetzgebung und Verwaltung, in dem Geiste unsrer Konstitution, mit der Entwicklung der philosophirenden Vernunft gleichen Schritt halten, und die öffentliche Achtung und den blühenden Wohlstand erstreben, die bis jetzt nur eitler Wunsch des patriotischen Württembergers geblieben sind. Deßhalb bin ich ganz für unsern wackern Gmelin, und stimmt der Schulmeister von Ganslosen, welches mir, vermöge seines albernen Truglibells, nur allzuwahrscheinlich ist, nicht für ihn, so soll er auf dem Rückwege Hals und Beine brechen!"

„Da wolle Gott vor seyn!“ dachte ich, fand aber daneben doch mein Konzept ein wenig verrißt. Denn dieser jakobinische Gorgias hatte mich durch den Strom seiner Beredsamkeit, und durch den imposanten Nimbus seiner Worte dergestalt betäubt, daß mein System vor meinen eigenen Augen zu wanken begann, wie ein Schifflein im Sturm, und ich würde in der That, hätte ich ihm auf der Stelle obstat halten sol-

len

len, kein Wort haben antworten können. Zum Glück klingelte die Rathhausglocke, die Herrn begaben sich auf ihren Posten, und ich folgte ihnen nach.

Der Herr Oberamtmann machte brevissimis seine Proposition: Ich nahm meinen Hut unter den linken Arm, zog die Perücke, die, da sie mir nicht kopfgerecht war, immer hinten unter wollte, einen halben Zoll tiefer in die Stirne herein, eröffnete zwei Knopflöcher in meiner Weste, schnitt eine gelehrte Miene, räusperte, und begann dann mit einem tiefen Büchling mein Gutachten, wie folgt:

„Quid cum lege navigat, tute navigat! mit diesen Worten, meine ehrsamten lieben Herrn! welche wir am besten also verdeutschen können: es reitet sich besser auf dem frommen Pferde der Geseße, als auf dem Besenstiele der Vernunft, — mit diesen Worten bin ich heute früh von meinem Helmweesen abgereist, indem ich in denselbigen die ratio decidendi ausgedruckt fand, auf die es bey der mir von euch vorgelegten

ten Frage eigentlich ankömmt. Soll Gmelin, oder soll der hier anwesende Herr Bürgermeister Wurstsack zum Landtage deputirt werden? das ist der Zweifelsknoten, über den sich unter euch ein Zwiespalt entsponnen hat. Ich hoffe, durch ein einleuchtend gerechtes, wahres und klares Urtheil diesen Spalt entweder zu verstopfen, oder eure Meynungen wieder in einander hineinzufügen, daß auch nicht die kleinste Ritze mehr zwischen ihnen sichtbar seyn soll.“

„Wenn ich unsern Codex aufschlage, und unsere Gesetze, welche von der Beschiedung des Landtages handeln, um Rath frage, so fällt mir gleich in die Augen, daß die älteste hierüber gegebene Verordnung ausdrücklich einen von Gericht und Rath fordere, und daß diese Bedingung nicht nur nie aufgehoben, sondern auch durch neuere Rescripte, und selbst durch das neueste Ausschreiben, worinn der itzige Landtag angesagt wird, bestätigt worden. Es ist auch seit dritthalb hundert Jahren, in Wirtemberg niemand eingefallen, von diesem Gesetze abzugehen,

hen,

hen, und bey allen unsern Landtagen hat man sich in Praxi streng nach dem gerichtet, was von den lieben Alten so weislich verordnet worden. Da folglich das Gesetz und die Observanz schlechterdings auf einem aus Gericht und Rathe bestehen, so machten wir uns der sträflichsten Uebertretung schuldig, wenn wir diese gedoppelte untrügliche Norm unsres bürgerlichen Betragens aus den Augen sehen wollten. Zwar führen die Neuerer eine Menge Gründe gegen dieses Gesetz an, erklären es, wie Wahr dt und Kant die Bibel, das heißt, aus ihrem armseligen System, berufen sich auf neuere Gesetze, worinn jener Beschränkung nicht gedacht ist, und machen auch durch ein paar Beispiele vom Gegentheile die Observanz streitig. Allein gegen das letztere bemerke ich, daß eine Schwalbe keinen Sommer mache, und gegen ihre willkürliche Exegese, berufe ich mich auf das Urtheil eines jeden Unpartheyischen, der zwey Augen hat, um das Vidimus des glomwürdigst regierenden Herzogs Ulrich zu lesen, und einen

Ver.

Verstand, um das Gelesene zu begreifen. Ja wenn auch unsere Geseze hierinn, ut ajunt, eine wächserne Nase haben sollten, ein Supplement, das jene Herrn von der demokratischen Parthey allen Dingen anzuhängen wissen, so genüget uns doch schon das löbliche Herkommen, und das spricht überlaut für die Herrn aus Gericht und Rath.“

„Man muß in allem beym Alten bleiben — das ist das Symbolum des Schnlmeisters von Ganslosen — und besonders in diesen letzten Zeiten unverrückt und fest darauf verharren, da uns überall die traurigsten Beyspiele lehren, wie erschrecklich viel Unheil aus der izzigen Neuerungssucht der gottlosen bösen Welt entspringe. Man klagt, um nur ein Beyspiel anzuführen, in unserm lieben Waterlande über das gewaltige Einreißen freygeisterischer Meynungen, selbst unter unsrer Klerisey, und über einen überhandnehmenden Sittenverfall, diese Klagen sind gegründet, aber man darf nicht weit gehen, um die Ursachen von diesem ganzen Verderben auf-

zufinden. Wir haben neue biblische Summarien und ein neues Gesangbuch eingeführt; wir lassen unsre Professoren Kollegia über Kant lesen; wir haben das compendium classicum auf unsrer Universität reformirt; wir haben das Predigen während des Essens im theologischen Stift in Übungen abgeschafft; wir haben das Format unsrer Kinderlehre geändert — und nach allen diesen Neuerungen verwundern wir uns noch über den obigen Verfall? Ein weiser Mann ist überall für's Alte. Der Gang der ganzen Natur verdammt alle Neuerungen. So wie die Sonne vor zwey tausend Jahren am Himmel wandelte, so wandelt sie noch, und der Harre in Ganslosen besprengt die Röhre noch immer nach demselben methodus, wie sein Urgroßvater in der Arche Noåh. — Und wir flatterhafte, unbeständige, weiterwendische Wirtemberger wollen alles umschaffen, alles verwandeln, alles metamorphosiren, und oben drein sind wir noch verblendet genug, in dieser unnatürlichen Thorheit den Charakter der Weisheit aufzusuchen.“

„Die

„Die Anschläge, welche man bey Gelegenheit des neuesten Landtages, oben und unten im Lande, gegen jenes Recht der Magistratspersonen genacht hat, sind eine Folge des französischen Freyheitschwundels, der seit einigen Jahren bey uns nicht weniger grassirt, als im vorigen Herbst die leidige Viehsenche. Man will den Landtag in eine Nationalversammlung, Stuttgart in ein Paris, und Wirtemberg in ein Frankreich umschaffen. Das erklären unsre Herren deutlich genug, indem sie mit dürren Worten behaupten, der Herzog müsse von dem Landtage Gesetze annehmen, und die Deputirten seyen Volksrepräsentanten: da doch der Landtag lediglich kein anderes Ziel hat, als die Bestimmung der Art und Weise, wie die zur Rettung Land und Leut erforderlichen Summen von den Unterthanen zu erheben seyen. Nun aber sehen unsre Jakobinerraffen ein, daß ihnen unsre Bürgermeister und Senatoren ihre Absichten in Ewigkeit vereiteln werden, machen deshalb Anstalt sie aus ihren Rechten zu verdrängen,

und

und sich dieselben dann selbst anzumassen, und fordern eine unumschränkte Wahlbarkeit, damit sie aus Brett kommen, und ihre grosse Reform beginnen können. — Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Einen Beweis für meinen Satz, gibt uns selbst unsre heilige Geschichte. Als der Mann nach dem Herzen Gottes sich auf den Thron über Juda und Israel gesetzt hatte, so veranstaltete er auch einen Landtag, zur Befestigung seiner Regierung, berief aber nur die Aeltesten, das heisst, die Herrn von Gericht und Rath, dazu, und es gieng alles gut. Hingegen sein Enkel Rehabeam liess in demselben Falle Krethi und Plethi zusammen laufen, und siehe! der Jahagel kündete dem König den Gehorsam auf, und Salomons Reich zerspaltete sich. — Wer das liest, der merke darauf!“

„Ueberhaupt sehe ich nicht, wie ein Mann, der weiter nichts als purer, puter Unterthan ist, sich das Recht anmassen will, in irgend einer Staatsverhandlung zu stimmen. Die ganze  
Men.



Menschenmasse in jedem Staate, besteht aus zwei Klassen, aus der regierenden und der gehorchenden. Die erstere, die regierende, hat ihre Macht von dem Fürsten, in dessen Person alle Staatsgewalt konzentriert ist, und ob sie gleich nur stellvertretend handelt, und nur ein von der Willkür des höchsten Oberhauptes abhängiges Recht besitzt, so muß in ihr doch die Person des Fürsten respektirt werden: hingegen die letztere, die gehorchende Klasse, ist im Staate eine bloße Null, sie ist in der Hand der erstern eine Maschine ohne Selbstständigkeit und Persönlichkeit, sie hat keinen eigenen Willen, und muß sich in allen Fällen nur passiv verhalten. Diese Grundsätze sind ganz unbedingt wahr, und weicht man manchmal in praxi von ihnen ab, so geschieht es bloß aus allerhöchster Milde, die aber meistens viel Böses erzeugt, so wie überhaupt die milden Regierungen weit mehr Tadel verdienen als die strengen. Wenn nun aber ein Fürst einen Landtag ausschreibt, um sich mit seinen Unterthanen über irgend eine

D

Finanz-

Finanzoperation zu berathen, versteht es sich da nicht von selbst, daß bloß Leute aus der regierenden Klasse gemeynt seyn können, indem ja die andern durchaus weiter nichts als Maschinen sind? Ruft sie der Fürst zu seinem Dienste auf, dann verändert sich die Sache; erklähnen sie sich aber, sich selbst in Bewegung zu setzen, dann sind sie in dem Zustande des Aufruhrs, und es ist Zeit, mit Kanonen und Bajonetten zu kommen.“

Zwar wollen unsre Welt- und Landesumkehrer, die eben so, wie der literarische Erbkittator Friedrich Nikolai in Berlin, nach Kogebues Ausdruck, alles allein wissen, und alles besser wissen, und alles am besten wissen, — in ihrem stolzen Weisheitsdünkel behaupten, unsre Senatoren und Bürgermeister seyen größtentheils die Leute nicht, welche philosophischen Geist und Landeskenntniß genug haben, um auf unsern Landtagen mit Ehren sprechen zu können. Was die Landeskenntniß anbelangt, so fehlt es freylich

freylieh besonders bey den meisten Herrn von der Feder gewaltig, und es sind bis izt in ihrem ehrenwerthen Kollegium nur wenige Männer wie ein Weisser erschienen, — und sie wissen grösstentheils so wenig gründliches von unsrer Geschichte und Verfassung, als von der Geschichte und Verfassung des hochberühmten Kaiserthums Monomotapa. Doch das hat nichts zu bedeuten. Denn für was hätten wir unsre Advokaten, und Konsulenten, und Sekretairs in der Landschaft, wenn die Assessoren selbst Kenntnisse und Gelehrsamkeit besäßen? Jene Herrn sind eigentlich die Informatoren der Deputirten, welche ihnen sagen sollen, was nach der Geschichte und den Gesetzen Rechtens ist, und diesen bleibt es dann vorbehalten, ihnen, so bald sich ihr Gutachten mit ihrem natürlichen Sensus communis konjungirt hat, das Amen nachzurufen. Zu diesem Nachruf gehdrt aber weder Genie noch Erudition! — Hingegen philosophischen Geist, den unsre Demokraten so eifrig empfehlen, brauchen wir gar nicht. Denn dieser

ser saubere Genius macht das Gerade krumm, das Schlechte höher, das Herkommliche zur Thorheit, und das Gesetzlichauthorisirte zum Gespötte. — Vor ihm behüte uns lieber Herr Gott!“

„Ja ich möchte erst sehen, was wir für Leute in unsre Landschaft hinein bekämen, wenn die Wahlen, wie man es izt haben will, nach französischer Art und Kunst organisirt würden. Unser Landtag würde dann so bunt und kraus, als die Nationalkonvention in dem neuen Babel. Mein Gott! da säßen Pfaffen, und Komdbianten, und Schulmeister, und Friseurs, und Salpetersieder, und Abbeys, und Exmagister, und weiß der Himmel, wer sonst noch, unter und neben einander, und die Weisheit stünde zur Eire, und deutete, mit trübem Blicke, in das confusum chaos hinein, und spräche: siehe, Israel! das sind deine Götter!“

„Wollen wir also, meine lieben Herrn! beym Alten bleiben, und um kein Jota abweichen  
von

von dem Buchstaben des Gesetzes, und von dem Wegzeiger der Observanz. Und wiche auch jedermann davon ab, so wird doch der Schulmeister von Ganslosen dabey verharren, und immer und ewig behaupten, und darauf leben und sterben, daß die Landtagsstelle von Opsiön, von Gott und Rechts wegen niemand gebühre, als dem ehrnhaften Herrn Bürgermeister Sigmund Wursta!

Ein lauter Jubel schallte durch den ganzen Saal. Die Macht meiner Rede hatte beyde Partheyen vereinigt. Jedermann drang sich hinzu, dem Alten Glück zu wünschen. Todesbleich stand er da, der gute Graukopf. Dumm und ehrlich glockte er mich an, ergrieff mit thränenden Augen meine Hand, und stammelte fein: Schönen Dank, Herr Räsbohrer!

Die Versammlung zerstreute sich, und auch ich gieng, fröhlich über den glüklichen Streich, den ich unsern Deutschfranzosen gespielt hatte, meine Strasse. — Plötzlich fühlte ich mich im Nacken

Nacken gepackt, und eine derbe Maulschelle platzte auf mein Angesicht.

„Wehrt euch, Schulmeister! das ist die vertrackte Ermagisterinn!“ rief die Madame Sigismund aus dem nächsten Fenster.

Ich hielt das rasende Weib mit straffem Arm fest. Aber unversehens hatte sie sich losgeschneilt, riß mir die Perücke vom Kopfe, und fieng an sie zu zerfetzen.

„Um Gottes willen nicht, liebe Frau! rief ich in jämmerlichem Tone, sie gehört dem Herrn Spezial!“

Ich schlug meine Augen auf, und siehe, meine Appel, im bloßen Hemd, hatte mich um den Hals gefaßt.

„Rette doch die Perücke, Appel!“ schrie ich überlaut.

„Um Himmels willen, Sebastian! bist du rasend?“ sagte sie.

Ich

Ich rieb mir die Augen. Ich sahe um mich her. Alles war verschwunden. Ich lag im Bette. Ich hatte geschlafen. Das Ganze war ein — Traum.

Was es einem doch nicht für wunderliche Sachen träumen kann! —

---

1870

1871

1872





